

Bennewitz / Eming / Traulsen (Hg.)

Gender Studies – Queer Studies – Intersektionalität

Eine Zwischenbilanz aus mediävistischer Perspektive





unipress

Berliner Mittelalter- und Frühneuzeitforschung

Band 25

Herausgegeben vom

Vorstand des Forums Mittelalter – Renaissance –

Frühe Neuzeit

mit der Redaktion des Forums Mittelalter –

Renaissance – Frühe Neuzeit, Berlin



BERLINER MITTELALTER- &
FRÜHNEUZEITFORSCHUNG

Ingrid Bennewitz / Jutta Eming /
Johannes Traulsen (Hg.)

Gender Studies – Queer Studies – Intersektionalität

Eine Zwischenbilanz aus mediävistischer Perspektive

Mit 11 Abbildungen

V&R unipress

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<https://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2019, V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: © Bill C. Ray
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Birkstraße 10, D-25917 Leck
Printed in the EU.

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2198-6223
ISBN 978-3-8470-1062-3

Inhalt

Abkürzungen	9
Vorwort	11
Ingrid Bennewitz / Jutta Eming / Johannes Traulsen Einleitung: Gender Studies – Queer Studies – Intersektionalitätsforschung	13
1. Poetiken des Geschlechts	
Annette Gerok-Reiter Genderinszenierungen im Minnesang. Vier Varianten und ihr poetologisches Potential	29
Jutta Eming Zorn im <i>Heinrich von Kempten</i> . Verkörperte Emotion und monologische Männlichkeit	55
Seraina Plotke Lücken und Leerstellen – Explorative Erprobungen gleichgeschlechtlicher Beziehungsmodelle im <i>Herzog Ernst B</i>	75
Tilo Renz Begegnungen am anderen Ort. Geschlechterverhältnisse und das mittelalterliche Wissen von utopischen Gemeinschaften (<i>Straßburger Alexander</i> , Heinrichs von Neustadt <i>Apollonius von Tyrland</i>)	91
Ralf Schlechtweg-Jahn Weibliche Abenteuer? Die Abenteuer der Herzogin Alheyt in der <i>Historie von Herzog Herpin</i>	111

2. Interdependenzen von Gender

Dina Aboul Fotouh Salama

Das *übel wip* oder: Grenzüberschreitende Frauen. Eine komparatistische Lektüre der Erzählung *Al-Hākim bi-Amr Allah und die Frauen* des Ibn al-Djauzī und der Versnovelle *Der Mönch als Liebesbote* (A) 139

Astrid Lembke

Riskante Nachbarschaften. Konflikte um Religion und Geschlecht bei Caesarius von Heisterbach, Hans Folz, Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen und in Juspa Schammes' *Sefer Mayse Nissim* 161

Susanne Knaeble

»Do mit viel sie von leyd in onmacht nyder zû der erden« – Narrative Formen der Inszenierung weiblichen Machthandelns zwischen Mittelalter und Früher Neuzeit im *Hug Schapler* (1500) 187

Nadine Hufnagel

»Was half in, daz er künec was?« – Die Figur Etzel, Geschlecht und Herrschaft in zwei Fassungen des *Nibelungenliedes* (k, n) 205

Johannes Traulsen

Jungfrau und Mönch. Askese und Geschlecht in Crossdressing-Legenden des Mittelalters 227

3. Körper und Identität

Regina Toepfer

Kinderlos werden. Annas und Joachims Diskriminierung im Protevangelium des Jakobus und in den Marienleben des Priesters Wernher und Wernhers des Schweizers 245

Sonja Kerth

Homo debilis. Dis/ability und Alter(n) in kleinepischen Verserzählungen . 269

Andrea Moshövel

»Sie ist mehrmals für ain hermaphroditen oder androgynum geachtet worden« – Zur Funktion von Leiblichkeit in Personendarstellungen der *Zimmerischen Chronik* 293

4. Grenzen des Menschlichen

Claudia Brinker-von der Heyde

»Cundrie la surziere, die unsüeze unde fiere«. Intersektionale Analyse einer widersprüchlichen Figur 317

Susanne Schul

»ain hierß leit mir ain luoder«: Intersektionalität, Animalität und Begehren im Minne- und Aventiureroman *Friedrich von Schwaben* 333

Britta Wittchow

Skalen des Menschlichen. Versuch einer intersektionalen Analyse der Monster im *Apollonius von Tyrland* Heinrichs von Neustadt 365

Silke Winst

Wilde Frauen. Intersektionelle Überkreuzungen von Wildheit, Gender und Monstrosität 395

Julia Weitbrecht

Humanimale Heilsgemeinschaften. Intersektionale Perspektiven auf Mensch-Tier-Beziehungen in der Wüstenväterliteratur 417

Abkürzungen

ATB	Altdeutsche Textbibliothek
Aventiuren	Aventiuren des Geschlechts
BHL	Bibliotheca hagiographica latina
BMFF	Berliner Mittelalter- und Frühneuzeitforschung
Daphnis	Daphnis. Zeitschrift für mittlere deutsche Literatur und Kultur der frühen Neuzeit
DTM	Deutsche Texte des Mittelalters
DU	Der Deutschunterricht
DVjs	Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte
Euphorion	Euphorion. Zeitschrift für Literaturgeschichte
GAG	Göppinger Arbeiten zur Germanistik
GenderCodes	GenderCodes. Transkriptionen zwischen Wissen und Geschlecht
GRM	Germanisch-Romanische Monatschrift
IASL	Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur
LiLi	Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik
LIR	Literatur – Imagination – Realität. Anglistische, germanistische, romanistische Studien
MeLiS	MeLiS. Medien – Literaturen – Sprachen in Anglistik/Amerikanistik, Germanistik und Romanistik
MTU	Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters
PBB	Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur
PL	Patrologia latina
TMP	Trends in Medieval Philology
TRAST	Transatlantische Studien zu Mittelalter und Früher Neuzeit
VL ²	Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, hg. v. KURT RUH (Bde. 1–8) u. BURGHART WACHINGER (ab Bd. 9) zus. m. GUNDOLF KEIL, Berlin, New York 1978–2004, 11 Bde.
ZfdA	Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur
ZfdPh	Zeitschrift für deutsche Philologie

Vorwort

Dieses Buch geht auf eine interdisziplinäre und internationale Tagung zurück, die – veranstaltet von der Freien Universität Berlin in Zusammenarbeit mit der Universität Bamberg – im November 2016 in Berlin stattgefunden hat. Es war anschließend nicht allen Vortragenden möglich, sich mit einem schriftlichen Beitrag auch am Tagungsband zu beteiligen, doch konnten dafür im Nachgang zu unserer Tagung einige an diesen Fragestellungen arbeitende Autorinnen und Autoren zusätzlich für einen Beitrag gewonnen werden. Die Herausgeber*innen hoffen, dass der Band nun einen adäquaten Einblick in das breite Panorama dessen vermittelt, was auf dem Feld der mediävistischen Gender-, Queer- und Intersektionalitätsforschung in den letzten Jahren geleistet worden ist.

Tagung und Tagungsband wurden durch vielfältige Unterstützung von mehreren Seiten möglich gemacht. So haben sich das Zentrum für Mittelalterstudien Bamberg, der Sonderforschungsbereich 980 »Episteme in Bewegung«, das Margherita von Brentano-Zentrum und die Ernst-Reuter-Gesellschaft der Freien Universität Berlin großzügig an der Finanzierung beteiligt. Ferner haben wir Gelder aus der leistungsorientierten Mittelvergabe für Gleichstellung von Frauenbeauftragter und Dekanat des Fachbereichs Philosophie und Geisteswissenschaften der Freien Universität Berlin bezogen. Die Tagung wurde vom Forum Mittelalter – Renaissance – Frühe Neuzeit der Freien Universität Berlin ausgerichtet und zusätzlich tatkräftig von Sylwia Bräuer und Stephanie Kirsche unterützt. Letztere stand uns auch bei der Vorbereitung des Bandes zur Drucklegung zuverlässig und professionell zur Seite. Ihnen allen sei dafür sehr herzlich gedankt.

Der Titel des Bandes enthält mit dem Begriff der ›Zwischenbilanz‹ sowohl den Blick auf die Vergangenheit als auch eine Erwartung an die Zukunft: Wir hoffen, dass dieses Buch nicht nur bilanziert, sondern auch Anlass zu vielen weiteren Forschungen auf dem Feld der Gender Studies, Queer Studies und Intersektionalitätsforschung geben wird.

Berlin und Bamberg, im August 2019
Ingrid Bennewitz, Jutta Eming, Johannes Traulsen

Ingrid Bennewitz / Jutta Eming / Johannes Traulsen

Einleitung: Gender Studies – Queer Studies – Intersektionalitätsforschung

1. Altgermanistische Gender-Forschung in der ›Bilanz‹-Reihe

Der vorliegende Band ist aus einer Tagung hervorgegangen, die im November 2016 an der Freien Universität Berlin in Kooperation mit der Universität Bamberg veranstaltet wurde.¹ Er gehört in eine kleine Reihe von ›Bilanz‹-Bänden zur Rezeption der Gender Studies² in der Altgermanistik, die in den 90er Jahren von INGRID BENNEWITZ gemeinsam mit HELMUT TERVOOREN angestoßen³ und von INGRID BENNEWITZ und INGRID KASTEN fortgeführt wurde.⁴

Die ersten Veranstaltungen und Publikationen standen unter dem Eindruck der in den 1990er Jahren intensiv diskutierten Arbeiten von JUDITH BUTLER, welche die damals etablierte Unterscheidung von *sex* und *gender* und die in dieser Dichotomie fortgeschriebene Essentialisierung eines Erkenntnisobjekts

1 Die Beiträge gehen in der überwiegenden Zahl auf die während der Tagung gehaltenen Vorträge zurück. Die Vorträge von KLAUS VAN EICKELS, ANDREW JAMES JOHNSTON, JUDITH KLINGER, GABY PAILER und CHRISTINA TOSONI sind jedoch nicht in diese Publikation eingegangen. ANN MARIE RASMUSSEN stellte in ihrem Vortrag ihr Projekt einer Sammelpublikation zur Maskulinitätsforschung vor, auf die wir an dieser Stelle verweisen: *Rivalrous Masculinities: New Directions in Medieval Gender Studies*, hg. v. ANN MARIE RASMUSSEN, Notre Dame, Ind. 2019. Die Beiträge von JUTTA EMING, ANNETTE GEROK-REITER, JOHANNES TRAUlsen und RALF SCHLECHTWEg-JAHN sind zusätzlich aufgenommen worden.

2 Vgl. zur Einführung in die Gender Studies etwa FRANZISKA SCHÖSSLER: *Einführung in die Gender Studies*, Berlin 2008; *Gender@Wissen. Ein Handbuch der Gender-Theorien*, 2., überarb. u. erg. Aufl., hg. v. CHRISTINA VON BRAUN/INGE STEPHAN, Köln u. a. 2009; BARBARA BECKER-CANTARINO: *Genderforschung und Germanistik*, Berlin 2010 (*Germanistische Lehrbuchsammlung* 86).

3 Vgl.: *Manlichiu wip, wiplich man. Zur Konstruktion der Kategorien ›Körper‹ und ›Geschlecht‹ in der deutschen Literatur des Mittelalters*, hg. v. INGRID BENNEWITZ/HELMUT TERVOOREN, Berlin 1999 (Beihefte zur *ZfdPh* 9). Selbstverständlich war dies aber nicht das erste Unternehmen dieser Art. Vgl. etwa bereits den Sammelband *Der frauen buoch. Versuche zu einer feministischen Mediävistik*, hg. v. INGRID BENNEWITZ, Göttingen 1989 (*GAG* 517).

4 Vgl. *Genderdiskurse und Körperbilder im Mittelalter. Eine Bilanzierung nach Butler und Laqueur*, hg. v. INGRID BENNEWITZ/INGRID KASTEN, Münster 2002 (*Bamberger Studien zum Mittelalter* 1).

›biologisches Geschlecht‹ problematisierten und den Fokus auf die Prozessualität beziehungsweise Performativität von Geschlecht setzten.⁵ Entsprechend begann man auch in der Literaturwissenschaft zunehmend, nicht mehr wie in der älteren Frauen- oder Geschlechterforschung ›Frauen-‹ beziehungsweise ›Männerrollen‹ zu untersuchen, sondern nahm stattdessen Geschlechterordnungen konstituierende literarische Strategien in den Blick. Dabei spielten nicht zuletzt BUTLERS Entwurf des Dispositivs der ›heterosexuellen Matrix‹⁶ und ihre Ergänzung der Aspekte *sex* und *gender* um das erotische Begehren (*desire*) zu einer Trias wechselseitiger Bedingtheit eine zentrale Rolle. Einen weiteren wichtigen theoretischen Anknüpfungspunkt für die ›Bilanz‹-Reihe stellte THOMAS LAQUEURS einflussreiche These dar, dass ein aus dem naturwissenschaftlichen Schrifttum der Vormoderne bekanntes *one-sex-model* in sehr grundlegender Hinsicht die mittelalterliche Kultur und entsprechend deren literarische Konstruktionen von Geschlecht geprägt hat.⁷ Nicht zuletzt hier erwiesen sich die kritischen Kompetenzen der historischen Forschung als einschlägig, wurden doch mit dem vor-modernen *one-sex-model* auch moderne Ontologisierungen der Zweigeschlechtlichkeit nachdrücklich infrage gestellt. Schließlich teilten die beteiligten Forscher*innen das seinerzeit neue und ebenfalls in beträchtlichem Maße auf BUTLER zurückzuführende Interesse an der Signifikanz von Travestie und Crossdressing im Hinblick auf Geschlechterordnungen, und sie griffen Ansätze der sich allmählich entwickelnden Men's Studies auf.⁸ Stets mit zu reflektieren war dabei die Frage, ob und wie die neuen Ansätze, die aus einer kritischen und

5 Vgl. JUDITH BUTLER: *Gender Trouble. Feminism and the Subversion of Identity*, New York, NY u. a. 1990 (dt.: *Das Unbehagen der Geschlechter*, aus dem Amerik. v. KATHARINA MENKE, Frankfurt a. M. 1991); dies.: *Bodies that Matter. On the Discursive Limits of »Sex«*, New York, NY u. a. 1993; (dt.: *Körper von Gewicht. Die diskursiven Grenzen des Geschlechts*, Frankfurt a. M. 1997); dies.: *Excitable Speech. A Politics of the Performative*, New York, NY u. a. 1997 (dt.: *Haß spricht. Zur Politik des Performativen*, aus dem Engl. v. KATHARINA MENKE u. MARKUS KRIST, Frankfurt a. M. 2006).

6 BUTLER, *Das Unbehagen der Geschlechter* (s. Anm. 5), S. 63.

7 THOMAS LAQUEUR: *Auf den Leib geschrieben. Die Inszenierung der Geschlechter von der Antike bis Freud*, aus dem Englischen v. H. JOCHEN BUSSMANN, Frankfurt a. M. u. a. 1992; vgl. außerdem RÜDIGER SCHNELL: *Sexualität und Emotionalität in der vor-modernen Ehe*, Köln u. a. 2002, der sich S. 68–77 *et passim* mit LAQUEUR auseinandersetzt.

8 Vgl. zu den Men's Studies die einflussreiche Studie von EVE KOSOFSKY SEDGWICK: *Between Men. English Literature and Male Homosocial Desire*, New York 1985. Zur Männlichkeitsforschung in der germanistischen Mediävistik vgl. z. B. SUSANNE HAFNER: *Maskulinität in der höfischen Erzählliteratur*, Frankfurt a. M. u. a. 2004 (Hamburger Beiträge zur Germanistik 40); JUDITH KLINGER: *Exzesse des Begehrens. Amor hereos und die Ausbildung männlicher Identitäten*, in: *Weltbilder des mittelalterlichen Menschen*, hg. v. HEINZ-DIETER HEIMANN/MARTIN M. LANGNER/MARIO MÜLLER/BIRGIT ZACKE, Berlin 2007, S. 111–134; dies.: *Ohn-Mächtiges Begehren. Zur emotionalen Dimension exzessiver manheit*, in: *Machtvolle Gefühle*, hg. v. INGRID KASTEN, Berlin, New York 2010 (TMP 24), S. 189–217; sowie ANDREAS KRASS' vielfältige Studien zur Freundschaft in der Literatur des Mittelalters.

politisch ausgerichteten Soziologie und Rhetorik stammten, in der kultur- und literaturwissenschaftlichen Mediävistik auf historische Gegenstände methodisch angemessen appliziert werden konnten. Der Umstand, dass die Ansätze und Adaptationsversuche auch (teilweise heftigen) Widerspruch hervorriefen,⁹ erwies sich dabei als nicht weniger produktiv als die Tatsache, dass sie teilweise einen hohen Erkenntniswert im Hinblick auf die Texte hatten.¹⁰

2. Queer Studies und Intersektionalitätsforschung

Zwischen dem 2002 erschienenen und dem vorliegenden Band liegt eine Zeitspanne von mehr als 15 Jahren. Die Auseinandersetzung mit Gender als einer Querschnittskategorie für die Geistes- und Kulturwissenschaften wurde in dieser Zeit kontinuierlich weitergeführt und ist vielfach zur methodischen Norm geworden. In der Mediävistik und Frühneuzeitforschung ist eine große Zahl von einschlägigen Sammelbänden, Monographien und einzelnen Aufsätzen erschienen – zu viele, um sie an dieser Stelle noch einmal anzuführen.¹¹ Mittlerweile liegen jedoch eine ganze Reihe von allgemeinen und einführenden Auseinandersetzungen mit den Gender Studies in der Altgermanistik vor, die auch einen Einblick in den dabei erreichten Forschungsstand geben.¹²

Gegenüber der Situation vor der Jahrtausendwende lässt sich für die altgermanistische Forschung zudem eine Pluralisierung von Theorieentwürfen kon-

9 Vgl. z. B. URSULA PETERS: »Gender trouble« in der mittelalterlichen Literatur? Mediävistische Genderforschung und Crossdressing-Geschichten, in: *Manlichiu wip, wiplich man* (s. Anm. 3), S. 284–304.

10 Dies gilt zum Beispiel für Beiträge, die nach der Relationierung von Herrschaft und Geschlechtsidentität fragten, wie z. B. MONIKA SCHAUSTEN: Gender, Identität und Begehren. Zur Dido-Episode in Heinrichs von Veldeke ›Eneit‹, in: *Manlichiu wip, wiplich man* (s. Anm. 3), S. 143–158, oder die mit Ansätzen der Men's Studies arbeiteten, wie etwa KLAUS VAN EICKELS: Domestizierte Maskulinität. Die Integration der Normannen in das westfränkische Reich in der Sicht Dudos von St-Quentin, in: *Genderdiskurse und Körperbilder* (s. Anm. 4), S. 97–134; KERSTIN SCHMITT: Körperbilder, Identität und Männlichkeit im »Gregorius«, ebd. S. 135–156; RUTH WEICHELBAUMER: Normierte Männlichkeit. Verhaltenslehren aus dem »Welschen Gast« Thomasins von Zerclaere, ebd. S. 157–177.

11 Vgl. ANDREA SIEBER: Gender Studies, in: *Literatur- und Kulturtheorien in der germanistischen Mediävistik. Ein Handbuch*, hg. v. CHRISTIANE ACKERMANN/ MICHAEL EGERDING, Berlin und Boston 2015, S. 103–140, hier S. 113.

12 Vgl. etwa JUDITH KLINGER: Gender-Theorien. a) Ältere deutsche Literatur, in: *Germanistik als Kulturwissenschaft. Eine Einführung in neue Theoriekonzepte*, hg. v. CLAUDIA BENTHIEN/HANS RUDOLF VELTEN, Reinbek b. Hamburg 2002, S. 267–297; SILKE WINST: Gender Studies in der literaturwissenschaftlichen Mediävistik: Eine kulturwissenschaftliche Perspektive, in: *querelles-net. Rezensionenzeitung für Frauen- und Geschlechterforschung* 7 (2002), <http://www.querelles-net.de/index.php/qn/article/view/147/155> (16.07.2015); SIEBER, *Gender Studies* (s. Anm. 11).

statieren, welche die Notwendigkeit von Differenzkategorien adressieren. Folgte die wissenschaftsgeschichtliche Entwicklung im 20. Jahrhundert von der Frauenforschung über die feministische Literaturwissenschaft, dem dekonstruktiven Feminismus bis zu den Gender Studies, an die nun auch die Men's Studies anschlossen, einem gemeinsamen Interesse an Geschlecht als Differenzkategorie, wird dessen Alleinstellung seit einigen Jahren zunehmend infrage gestellt. Das hat zu einem vielfältigen Neben- und Miteinander von theoretischen Ansätzen geführt. Zunächst sind hier die sich zur Metawissenschaft entwickelnden Post-colonial Studies zu nennen, deren Fragen nach der Konstruktion des Fremden und des Hybriden auch die altgermanistische Literaturwissenschaft beeinflusst haben.¹³ Enger mit den Gender Studies verbunden sind die Queer Studies, die an BUTLERS sprachkritischen Ansatz anknüpfen und seit den 1990er Jahren aus den Gay- and Lesbian Studies entstanden sind.¹⁴ Sie haben der Literaturwissenschaft insbesondere Lesarten gegen die heteronormativen Normen der jeweiligen Herkunftskulturen von Texten und Interpretierenden eröffnet.¹⁵ Die Intersektionalitätsforschung hingegen konzentriert sich auf die Verschränkungen mehrerer Differenzmerkmale miteinander. Das so entstandene weitere theoretische Feld, in dem die Gender Studies nur mehr einen, wenn auch wichtigen, Platz unter mehreren einnehmen, sollte im vorliegenden Band unter der Begriffstria ›Gender Studies – Queer Studies – Intersektionalitätsforschung‹ gefasst werden. Alle Beiträge gehen auf die eine oder andere Weise auf einen oder mehrere dieser Begriffe ein.

Die kritische Heteronormativitätsforschung bzw. Queer Studies und die Intersektionalitätsforschung haben in Deutschland zwar noch keinen vergleichbaren institutionellen Stellenwert erlangt wie die Gender Studies, doch entstehen in letzter Zeit zunehmend Studien, die auf diesen Theorieentwürfen basieren. In der Mediävistik und Frühneuzeitforschung bilden sie, sowohl in Einzelunter-

13 Vgl. z. B. ASTRID LEMBEKE: Die Toten im dritten Raum: Grabmäler als Orte der Begegnung zwischen Angehörigen verschiedener Religionen bei Wolfram von Eschenbach und Wirnt von Grafenberg, in: Seminar 53 (2017), S. 21–42. Vgl. zu den Postcolonial Studies in der Mediävistik auch URSULA PETERS: Die Rückkehr der ›Gesellschaft‹ in die Kulturwissenschaft, in: Scientia Poetica 22 (2018), S. 1–52, hier S. 19–25.

14 Vgl. zur Einführung VOLKER WOLTERS DORF ALIAS LORE LOGORRHÖE: Queer Theory und Queer Politics, in: Utopie kreativ 156 (Oktober 2003), S. 914–923.

15 Vgl. etwa ANDREAS KRASS: Kritische Heteronormativitätsforschung. Der *queer turn* in der germanistischen Mediävistik, in: ZfdPh 128 (2009), S. 95–106; ders.: Queer Studies in Deutschland, in: Queer Studies in Deutschland. Interdisziplinäre Beiträge zur kritischen Heteronormativitätsforschung, hg. v. dems., Frankfurt a. M. 2009 (Frankfurter kulturwissenschaftliche Beiträge 8). Vgl. die Kritik dazu bei RÜDIGER SCHNELL: Der *queer turn* in der Mediävistik. Ein kritisches Resümee, in: Archiv für Kulturgeschichte 95 (2013), H. 1, S. 31–68. Vgl. auch die einführenden Bemerkungen bei SOPHIE MARSHALL: Vom *Queering* zu den Dingen. Vektoren des Begehrens im *Herzog Ernst B*, in: DVjs 92 (2018), S. 287–316, hier S. 287–294.

suchungen¹⁶ als auch in grundlegenden methodischen Beiträgen,¹⁷ Anlass für lebhaftere fachliche Kontroversen. Die neuen Paradigmen, die wiederum zunächst in den USA entwickelt und danach in verschiedenen Disziplinen international rezipiert wurden, sind nach Auffassung der Herausgeber*innen deshalb erneut hinsichtlich ihrer Produktivität für die Mediävistik und Frühneuzeitforschung vorläufig zu bilanzieren und dafür zugleich mit älteren Ansätzen in Beziehung zu setzen.

Inwiefern haben die neueren Paradigmen der Mediävistik also wichtige Anstöße gegeben, wo evozieren sie Kritik? Als sehr anregend hat sich zweifellos der aus den Queer Studies stammende Impuls erwiesen, die Kategorie des Begehrens aus ihrer Verklammerung mit den Kategorien von *sex* und *gender* zu lösen und auf der Basis von Untersuchungen zu historischen Texten zu re-konzeptualisieren.¹⁸ Insbesondere der auf antiken Freundschaftsmodellen aufbauende Aspekt männlicher Homosexualität in der Literatur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit¹⁹ kam auf diesem Wege prominent in den Blick.²⁰ Dabei verweist bereits der Neologismus ›Homosexualität‹ auf die Schwierigkeiten, entsprechende Schwerpunktthemen auf philologisch-semantischer Ebene zu validieren: Die mit heutigen Begriffen von Sexualität, Hetero- oder Homosexualität adressierten Ordnungskategorien lassen sich nicht ohne Weiteres auf vormoderne Gesellschaften applizieren. Ob angesichts der unterschiedlichen Taxonomien historische Beziehungsmodelle methodisch mit Untersuchungen zu Homosexualität korreliert werden dürfen oder nicht auf eigene Begehrensstrukturen verweisen, wird deshalb ganz unterschiedlich beurteilt.²¹

16 Vgl. z. B. den Sammelband *After The History of Sexuality. German Genealogies With and Beyond Foucault*, hg. v. DAGMAR HERZOG/HELMUT PUFF/SPECTOR SCOTT, Oxford und New York 2012.

17 Besondere Anregungen resultierten dafür aus den Publikationen von ANDREAS KRASS, vgl. zuletzt ANDREAS KRASS: Kritische Heteronormativitätsforschung (Queer Studies), in: Literatur- und Kulturtheorien in der germanistischen Mediävistik (s. Anm. 11), S. 317–347.

18 Vgl. BEATRICE MICHAELIS: (Dis-)Artikulationen von Begehren. Schweigeeffekte in wissenschaftlichen und literarischen Texten, Berlin und New York 2011 (TMP 25).

19 Grundlegend hierzu SEDGWICK, *Between Men* (s. Anm. 8).

20 Als Vorarbeiten sind etwa die Studien von C. STEPHEN JAEGER zu erachten, vgl. ders.: *Ennobling Love. In Search of a Lost Sensibility*, Philadelphia 1999, und ders.: *L'amour des rois: structure sociale d'une forme de sensibilité aristocratique*, in: *Annales* 46 (1991), S. 547–571.

21 Strittig ist in dieser Hinsicht insbesondere die Frage, ob in literarischen Texten des Mittelalters Hinweise auf Begehrensstrukturen vor dem Heteronormativitätsparadigma oder jenseits von ihm zu erkennen sind, wie sie in unterschiedlicher Perspektive von MARTIN BAISCH und MATTHIAS MEYER: *Zirkulierende Körper. Tod und Bewegung im Prosa-Lancelot* (Das Opfer des Eifersüchtigen – Galahot – Die Dame von Challot), in: *Körperkonzepte im arthurischen Roman*, hg. von FRIEDRICH WOLFZETTEL, Tübingen 2007, S. 383–404; JUTTA EMING: *Der charismatische Körper im höfischen Roman. Strukturen homoerotischen Begehrens im Prosa-Lancelot*, in: *Körperkonzepte* (s. o.), S. 3–20; KLINGER, *Exzesse des Begehrens* (s. Anm. 8); ANDREAS KRASS: *Das erotische Dreieck. Homosoziales Begehren in einer*

Aus ähnlichen Gründen lassen sich die für die Intersektionalitätsforschung wichtigen Kategorien *race* und *class* nicht ohne Modifikationen auf vormoderne Figurenkonstruktionen applizieren: Die mittelalterliche Literatur verwendet Hautfarbe für die Markierung kultureller und religiöser Alterität, aber dies hat mit den als Rassismus bekannten pseudo-anthropologischen Ansätzen des 19. Jahrhunderts nichts oder nur sehr wenig zu tun. Ebenso wenig lässt sich der moderne Begriff der Klasse ohne Weiteres in den stratifikatorischen Gesellschaften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit abbilden. Für die literaturwissenschaftliche Arbeit an historischen Gegenständen ergeben sich beim Rekurs auf gesellschaftspolitisch orientierte Ansätze, wie es sowohl die Gender Studies als auch die Queer Studies und die Intersektionalitätsforschung sind, ähnliche methodische Schwierigkeiten und Möglichkeiten. Insofern sind nicht nur die zweifellos ebenfalls vorhandenen inhaltlichen Überschneidungen, sondern auch gemeinsame methodische Voraussetzungen und Probleme zu reflektieren.

In der kulturwissenschaftlichen Mediävistik wird Gender zwar schon seit langem als relationale Kategorie verstanden, die nur in Verbindung mit weiteren Differenz generierenden Ordnungsmustern zu untersuchen ist, insbesondere mit Stand und Religion, aber auch mit Körper,²² doch sind diese intersektionellen Beziehungen nicht als solche konzeptualisiert beziehungsweise analysiert worden. Gerade der Blick auf das Ausgegrenzte wurde erst mit der Implementierung neuer Paradigmen möglich. Es stellt sich die Frage, wo Potentiale des intersektionalen Ansatzes, der für sich in Anspruch nimmt, die Verschränkungen zentraler identitätsstiftender Kategorien systematisch zu untersuchen, mit Blick auf historische Gegenstandsbereiche zu erkennen sind. Bislang liegen erste Studien²³ und ein Sammelband²⁴ mit Intersektionalität als methodischem Schwerpunkt vor, die sich vor allem mit dem Stoff des *Nibelungenliedes* befassen. Darüber hinaus zeichnet sich mittlerweile ab, dass auch die Disability Studies und Kate-

mittelalterlichen Novelle, in: Queer denken. Gegen die Ordnung der Sexualität, hg. v. dems., Frankfurt a. M. 2003, S. 277–297 oder auch von MICHAELIS, (Dis-)Artikulationen von Begehren (s. Anm. 18) vertreten worden sind. Diese hat vor kurzem SOPHIE MARSHALL teilweise kritisch resümiert, vgl. MARSHALL, Vom *Queering* zu den *Dingen* (s. Anm. 15).

22 Vgl. auch in dieser Hinsicht JAMES A SCHULTZ: *Courtly Love, the Love of Courtliness, and the History of Sexuality*, Chicago 2006. SCHULTZ zufolge richtet sich das Begehren in höfischen Texten des Mittelalters primär auf höfische Körper von Stand; die Geschlechtszugehörigkeit ist demgegenüber nachgeordnet.

23 Vgl. z. B. SUSANNE SCHUL: *HeldenGeschlechtNarrationen: Gender, Intersektionalität und Transformation im Nibelungenlied und in Nibelungen-Adaptionen*, Frankfurt a. M. 2014 (MeLiS 14).

24 Vgl. *Durchkreuzte Helden. Das ›Nibelungenlied‹ und Fritz Langs Film ›Die Nibelungen‹ im Licht der Intersektionalitätsforschung*, hg. v. NATAŠA BEDEKOVIĆ/ANDREAS KRASS/ASTRID LEMBEKE, Bielefeld 2014 (GenderCodes 17).

gorien wie Alter und Krankheit im Verbund mit der Intersektionalitätstheorie innovative Forschungsfelder eröffnen.

Der Fokus auf die Pluralität von Differenzkategorien hat die Möglichkeit eröffnet, weitere Theorieentwürfe einzubeziehen und zu Gender ins Verhältnis zu setzen. So kommen auch Theorien des Monströsen,²⁵ Vegetabilen, Mineralischen und Animalischen²⁶ in den Blick. Insgesamt haben in den letzten Jahren gerade die Animal beziehungsweise Human-Animal Studies zunehmendes Interesse in den historischen Literaturwissenschaften gefunden.²⁷ Neuerdings öffnet sich auch die deutschsprachige Forschung für die theoretischen Konzeptualisierungen des Eco Criticism, um Möglichkeiten literaturwissenschaftlicher Beiträge zu Fragen der Klima- und Umweltpolitik auszuloten.²⁸ In der Mittelalter- und Renaissanceforschung Nordamerikas ist dieser Zugang schon seit längerem etabliert.²⁹ Das Ende des Anthropozän oder der Beginn eines ›posthumanen‹³⁰ Zeitalters, das in diesem Zusammenhang ausgerufen wird, hat fraglos eine Affinität zu Forschungen zur Dezentralisierung des Subjekts, wie sie in Mensch-

25 Zu den Pionierarbeiten gehört hier JEFFREY JEROME COHEN: *Of Giants. Sex, Monsters, and the Middle Ages*, Minneapolis/London 1999.

26 Diese Ebenen werden in teils programmatischer Weise gleichzeitig adressiert, so in JEFFREY J. COHEN: *Medieval Identity Machines*, Minneapolis/London 2003; CASPAR HENDERSON: *Wahre Monster. Ein unglaubliches Bestiarium*, Berlin 2013 (engl.: *The Book of Barely Imagined Beings*). Daneben haben sich die Animal Studies als eigene Forschungsrichtung etabliert. Vgl. außerdem das Buch von JEFFREY J. COHEN zu Steinen: *Stone: An Ecology of the Inhuman*, Minneapolis 2015.

27 Vgl. z. B. FRIEDRICH, UDO: *Menschentier und Tiermensch. Diskurse der Grenzziehung und Grenzüberschreitung im Mittelalter*, Göttingen 2009 (*Historische Semantik* 5); Tiere: Begleiter des Menschen in der Literatur des Mittelalters, hg.v. JUDITH KLINGER/ANDREAS KRASS, Köln 2016; WEITBRECHT, JULIA: *Feld, Wald und Wiese. Kontaktzonen und Interaktionsräume von Mensch und Tier in der Fabel und im Reinhard Fuchs*, in: *Reflexionen des Politischen in der europäischen Tierepik*, hg.v. MICHAEL WALTENBERGER/JAN GLÜCK/KATHRIN LUKASCHEK, Berlin und Boston 2016, S. 44–59.

28 Vgl. auch hier HENDERSON, *Wahre Monster* (s. Anm. 26); ferner die neueren Arbeiten von DONNA HARAWAY, die nach den Cyborgs, also der Nähe zu Maschinen, nun programmatisch die menschliche Nähe zu Pflanzen und Tieren thematisieren. Vgl. auch den Aufsatz von HARTMUT BÖHME: *Die Enzyklika Laudato Si' von Papst Franziskus. Ökologische Koalitionen und Naturkonzept*, in: *Laudato Si'. Wissenschaftler antworten auf die Enzyklika von Papst Franziskus*, hg.v. WOLFGANG GEORGE, Gießen 2017, S. 219–232.

29 Einen Überblick (bis 2013) gibt VIN NARDIZZI: *Medieval ecocriticism*. In: *postmedieval: a journal of medieval cultural studies* (2013) 4, S. 112–123. NARDIZZI bespricht in diesem Zusammenhang auch Veröffentlichungen aus dem Bereich der Animal Studies, S. 117–118, und bespricht im Übrigen »historicist ecofeminism«, S. 116, als eine Variante dieser neuen Forschungsrichtung. Kritisch zum Paradigma des Eco Criticism insbesondere in den Studien von ALBRECHT CLASSEN (*The Forest in Medieval German Literature: Ecocritical Readings from a Historical Perspective*, Lanham, u. a. 2015 [*Ecocritical Theory and Practice*]; *Water in Medieval Literature. An Ecocritical Reading*, Lanham u. a. 2018 [*Ecocritical Theory and Practice*]) positioniert sich PETERS, *Die Rückkehr der Gesellschaft* (s. Anm. 13), S. 25–31.

30 Das Verdienst, dieses Label erstmalig erworben zu haben, wird COHEN, *Medieval Identity Machines* (s. Anm. 26), zugesprochen, vgl. die Einband-Rückseite.

Ding-Hybriden im Kontext der Akteur-Netzwerk-Theorie von BRUNO LATOUR erhoben wird,³¹ aber auch in der älteren Forschungsrichtung des dekonstruktiven Feminismus.

Insgesamt ergibt sich so ein weites Feld theoretischer Ansätze, die in Beziehung zu setzen sind. Für die Konzeptualisierung dieses Bandes hat es sich als durchaus schwierig erwiesen, eine ähnliche Geschlossenheit zu erzielen, wie sie noch im Rahmen der ersten beiden ›Bilanz‹-Bücher durch den Fokus auf Gender als zentraler Kategorie möglich war. Gleichzeitig macht die neue Vielgestaltigkeit auch deutlich, wie viel noch zu tun ist und wie viele Möglichkeiten noch für neue Ansätze und Analysen auch viel erforschter Texte bestehen. Insofern stellen die Beiträge des Bandes auch Explorationen einer neuen Vielfalt dar.

3. Zur Agenda des vorliegenden Bandes

Der Horizont relevanter Fragestellungen, die sich mit der Theorieentwicklung der letzten Jahre und Jahrzehnte ergeben haben, ist somit denkbar weit gespannt. Der vorliegende Band ist seiner Geschichte und seinen Vorläufern verbunden und setzt deshalb weiterhin einen Schwerpunkt im Bereich der Gender Studies. Die Möglichkeit, im Sinne der Queer Studies binäre Oppositionsbildungen kritisch zu hinterfragen und mit ›queeren‹ Lesarten etwa camouflierte homosoziale Begehrensstrukturen jenseits der Fragen nach Gender aufzudecken, ist dabei stets ebenso mitgedacht wie die intersektionelle Verschränkung von Gender mit anderen Kategorien. Damit ergeben sich auch Fragen nach den Rändern des beschriebenen Forschungsfelds: In welchem Maße werden die in der Intersektionalitätsforschung zunehmend wichtigen Kategorien Alter oder Disability noch an die Kategorie Geschlecht zurückgebunden? Ist es in bestimmten Kontexten sinnvoll, zusätzlich mit der Kategorie ›des‹ Menschlichen zu arbeiten?³² Werden immer noch – wie dies für die Gender Studies geltend gemacht wurde – zwingend Dominanz- oder Machtverhältnisse mit thematisiert?

Die in diesem Band versammelten Beiträge prägt also eine doppelte Agenda: einerseits die Fortschreibung der traditionsreichen Gender Studies in Auseinandersetzung mit den neuen Ansätzen, andererseits die Öffnung des Forschungsfelds in neue Richtungen, um zu einer möglichst umfassenden Auseinandersetzung mit Differenzlogiken und -kategorien in der mittelalterlichen Li-

31 Vgl. BRUNO LATOUR: Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft, Frankfurt a. M. 2007.

32 Auch in der Forschung BUTLERS gibt es Hinweise darauf, dass die Kategorie des Menschlichen diejenige des Geschlechts letztlich transzendiert, vgl. etwa zur Auseinandersetzung mit Intersexualität JUDITH BUTLER: Jemandem gerecht werden. Geschlechtsangleichung und Allegorien der Transsexualität, in: Geburt des Biokapitalismus (Das Argument 242), 2001, S. 671–684.

teratur zu kommen. Auf Grundlage dieser Prämissen sind die im Band enthaltenen Studien heuristisch in vier systematische Kapitel unterteilt, die allerdings in vielfachen Beziehungen zueinander stehen. Mancher Beitrag hätte ebenso gut in der einen wie in der anderen Abteilung stehen können.

3.1 Poetiken des Geschlechts

Im ersten Teil des Bandes sind Beiträge versammelt, die einen deutlichen Fokus auf Gender und dessen Verhältnis zur jeweiligen literarischen Form oder Tradition legen. Sie operieren insofern in dem von dem Romanisten SIMON GAUNT eröffneten Forschungsfeld am Schnittpunkt zwischen »Gender and Genre«. ³³ Damit schreiben sie ein schon länger bestehendes Forschungsinteresse fort, das weiterhin von hoher Erklärungskraft ist. Gleichzeitig integrieren die Beiträge neuere Paradigmen, die in der jüngeren altgermanistischen Forschung von Bedeutung sind, wie etwa wissenschaftsgeschichtliche Ansätze.

ANNETTE GEROK-REITER geht in ihrem Beitrag zu »Genderinszenierungen im Minnesang« auf die Geschlechterordnung und die Strategien ihrer Inszenierung ein, welche die mittelhochdeutsche Minnelyrik prägen. Sie zeigt, wie weibliche Stimmen im Frühen Sang dazu genutzt werden, männliche Stimmen zu camouflieren und ihnen damit zum Beispiel Möglichkeiten emotionalisierten Sprechens zu eröffnen. Diese Tendenz schreibt sich, so GEROK-REITER, im Hohen Sang fort, wenn die Dame zur poetologischen Chiffre wird, und findet sich auch im Spätmittelalter, etwa in der Inszenierung weiblichen Begehrens als Gegenwurf zur Idealität der Minnedame bei Neidhart.

Stärker auf Geschlecht als interdependente Kategorie und auf die sozialen Dimensionen von Darstellungen monologischer Männlichkeit konzentriert sich JUTTA EMING in ihrem Beitrag zu »Zorn im *Heinrich von Kempten*«. Sie fokussiert das Verhältnis und die Verschränkungen von Geschlecht, Herrschaft und Emotionalität und zeigt, dass und wie die verkörperte Emotion des Zorns als Herrschaftshandeln und genuin männliche Form der Emotionalität bei Konrad von Würzburg zum Gegenstand erhoben und infrage gestellt wird. Darin bildet sich nicht zuletzt ab, dass Herrschaftskommunikation allein durch Zorn auch in homosozialen Zusammenhängen im 13. Jahrhundert zunehmend obsolet wurde.

Ebenfalls homosoziale männliche Beziehungen in der mittelhochdeutschen Literatur nimmt SERAINA PLOTKE in den Blick. Sie untersucht in ihrem Beitrag »Lücken und Leerstellen – Explorative Erprobungen gleichgeschlechtlicher Beziehungsmodelle im *Herzog Ernst B*« das Verhältnis von Herzog Ernst zu seinem ständigen Begleiter Wetzlar. Im Rekurs auf die Postcolonial Studies bestimmt sie

33 Vgl. SIMON GAUNT: *Gender and Genre in Medieval French Literature*, Cambridge u. a. 1995.

die Orientepisode des Textes als Rahmen, der die Aushandlung alternativer gesellschaftlicher Ordnung erlaubt, indem mit genremäßigen Erwartungen, wie etwa dem angespielten Brautwerbungsschema, gebrochen wird, um stattdessen ein Näheverhältnis zwischen den beiden männlichen Figuren zu inszenieren, das eine erotische Dimension zumindest impliziert.

Mit der Verhandlung von Gender und gesellschaftlicher Ordnung in literarischen Räumen der Distanz befasst sich auch der Aufsatz »Begegnungen am anderen Ort« von TILO RENZ. Er geht von einem gendertheoretischen und wissenshistorischen Ansatz aus und nimmt die Blumenmädchenepisode im *Straßburger Alexander* sowie die Crisia-Episode im *Apollonius von Tyrland* in den Blick. Diese beschreibt er als utopische Entwürfe alternativer Gesellschafts- und Geschlechterordnungen, deren Prinzipien nicht, wie in der Forschung teilweise angenommen, vollständig in der Idealität einer höfischen Ordnung auf-, sondern über diese hinausgehen.

Wiederum stärker auf das Verhältnis von Geschlecht und Erzählen konzentriert sich RALF SCHLECHTWEJG-JAHN, der nach »Weibliche[n] Abenteuer[n]?« im *Herzog Herpin* der Elisabeth von Nassau-Saarbrücken fragt. Der Text ruft, so SCHLECHTWEJG-JAHN, traditionelle narrative Muster der Abenteuer- und Aventureerzählungen des Mittelalters auf, konfrontiert diese jedoch mit einer weiblichen Heldin, wodurch zugleich die Erzählmuster und die Geschlechterordnung parodiert und reflektiert würden.

3.2 Interdependenzen von Gender

Die zweite Gruppe von Beiträgen nimmt Gender als interdependente Kategorie in den Blick, indem sie sie ins Verhältnis zum Beispiel zu Stand oder Religion setzen. Dabei zeigt sich vielfach, dass auch diese Kategorien zu historisieren und/oder zu dekonstruieren sind, wenn sie zur Beschreibung vormoderner Kulturen verwendet werden sollen. Insofern schließen auch die Beiträge in diesem Teil methodisch an die vorgängige queer- und gendertheoretisch fundierte Forschung zur Vormoderne an.

DINA SALAMA geht in ihrem transkulturell fundierten Beitrag »Das *übel wîp*« vergleichend vor, indem sie die Ehebruchsgeschichten in der Erzählung *Al-Ĥākim bi-Amr Allah und die Frauen* des Ibn al-Djauzī und der Versnovelle *Der Mönch als Liebesbote* (A) gegenüberstellt und im Hinblick auf die jeweils entfaltete Geschlechterordnung untersucht. Die Erzählungen unterscheiden sich zwar in ihrer jeweiligen Funktion, weil der arabische Text eher exemplarhaft, der deutsche Text eher unterhaltend angelegt ist, doch ist ihnen die Depravierung der weiblichen Figuren gemeinsam, die jeweils durch moralisch fragwürdiges Listhandeln als »*übel wîp*« dargestellt werden.

Einen komparatistischen Ansatz verfolgt auch ASTRID LEMBKE, die sich mit »Riskante[n] Nachbarschaften«, nämlich dem Zusammenleben von Juden und Christen befasst, wie es in der vormodernen jiddischen und deutschen Literatur dargestellt ist. Sie stellt dabei das Zusammenwirken der Kategorien Geschlecht und Religion in den Mittelpunkt und vergleicht unter diesem Gesichtspunkt Juspa Schammes' *Sefer Mayse Nissim* mit Erzählungen von Caesarius von Heisterbach, Hans Folz und Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen. Sie differenziert zwischen Verfolger- und Opfertexten und zeigt, dass diese Unterscheidung nicht immer mit einer differierenden Geschlechterordnung einhergehen muss: Die Darstellung verfolgter jüdischer Frauen in jiddischen Texten kann durchaus, wie in den Verfolgertexten, mit einer Passivität dieser Figuren einhergehen. LEMBKE schlägt daher vor, als weitere Kategorie die der ›Handlungskompetenz‹ einzuführen.

Einen Raum der Aushandlung alternativer Ordnung im Sinne HOMI K. BHABHAS erkennt SUSANNE KNAEBLE am weiblichen Machthandeln im *Hug Schapler*. Ihr Beitrag »Do mit viel sie von leyd in onmacht nyder zû der erden« befasst sich mit dem Verhältnis der französischen Königin und dem Protagonisten der Erzählung. Erstere nutze den durch einen Ausfall des Thronfolgers entstandenen Freiraum zur politischen Gestaltung jenseits genealogisch-adliger Logiken. Hug werde von der Königin instrumentalisiert und in ihr strategisches Handeln eingebunden, damit werde aber weniger weibliche Herrschaft dargestellt als vielmehr Weiblichkeit literarisch funktionalisiert, um veränderte Bedingungen des Machthandelns am Übergang von Spätmittelalter und Früher Neuzeit auszuloten.

Ebenfalls mit dem Verhältnis von Herrschaft und Geschlecht setzt sich der Beitrag »Was half in, daz er küneec was?« von NADINE HUFNAGEL auseinander. Sie untersucht die Interdependenzen von Geschlecht und weiteren Kategorien in spätmittelalterlichen Fassungen des *Nibelungenlieds*. Sie zeigt an der Figur des Etzel, wie Geschlecht, Herrschaft, Religion und Heldentum miteinander verschränkt sind, und betont dabei, dass Geschlecht zwar nicht das Thema des Textes sei, aber als Querschnittskategorie alle identitätskonstitutiven Merkmale bestimme.

JOHANNES TRAUlsen fokussiert in seinem Beitrag zu »Jungfrau und Mönch« das Verhältnis von Geschlecht, Religion und Verwandtschaft in Crossdressing-Legenden, in denen weibliche Figuren eine männliche Identität annehmen, um ein asketisches Leben zu führen. Dabei zeigt sich, dass die Askese als religiöse Auseinandersetzung mit Identität selbst die Bedeutung von Kategorien wie Geschlecht und Herkunft tendenziell überschreibt, woraus sich noch keine kritische Perspektive, aber der Entwurf einer alternativen Ordnung ergibt.

3.3 Körper und Identität

Vielfach werden gerade in der Literatur der Vormoderne Fragen nach der Identität am Körper verhandelt: Körper können die Merkmale bestimmter Zugehörigkeiten deutlich zeigen, aber eine solche Signifikanz des Körpers kann auch explizit abgewiesen werden. Als besonders produktiver Ansatz erweist sich die Frage nach Verhandlungen von Körperlichkeiten, die als nicht normgerecht dargestellt werden, etwa wenn sie versehrt oder unfruchtbar sind.

REGINA TOEPFER widmet sich in ihrem Beitrag »Kinderlos werden« dem Motiv der Kinderlosigkeit in der mittelalterlichen Literatur. Sie geht von der These der Disability Studies aus, dass ein Defizit wie eine Behinderung oder eben Kinderlosigkeit erst durch die gesellschaftliche Zuschreibung und den Umgang damit zu einem solchen wird. Von dieser Annahme ausgehend untersucht sie verschiedene Fassungen der Kinderlosigkeit der Großeltern Christi, Joachim und Anna. Dabei zeigt sich, dass selbst dort, wo die Kinderlosigkeit die Erwähltheit des späteren Kindes Maria eindeutig präfiguriert, diese nicht als Norm, sondern als Normverstoß und gesellschaftliche Depravierung inszeniert ist.

Ebenfalls an die Disability Studies schließen sich die Überlegungen von SONJA KERTH in ihrem Beitrag zum »*Homo debilis*« an. Sie nimmt das Motiv des versehrten Körpers in der mittelalterlichen Kleinepik in den Blick und befasst sich insbesondere mit Blindheit, der Genitalverstümmelung und dem Alter. Dabei zeigt sich, wie vielfältig der Umgang mit der ›Behinderung‹ sein kann, sie etwa symbolisch gefasst, aber auch konkret als soziales Problem verhandelt wird. Insgesamt aber erscheine Disability in der mittelalterlichen Kleinepik nicht als religiöses oder physiologisches Faktum, sondern als prozesshafte und gestaltbare soziale Eigenschaft.

Mit der diskursiven ›Herstellbarkeit‹ des Körpers beschäftigt sich ANDREA MOSHÖVELS Beitrag »Sie ist mehrmals für ain hermaphroditen oder androgynum geachtet worden«. MOSHÖVEL untersucht die Figur des Hermaphroditen in der *Zimmerischen Chronik*, die sie als Panoptikum möglicher Konfigurationen von Geschlecht und insofern als Medium von Weltwissen und ›Wunderkammer‹ der Geschlechtlichkeit begreift. Dabei seien die jeweiligen Konfigurationen nachdrücklich von weiteren Kategorien (Stand, Sexualität, Religion, Alter etc.) bestimmt und intersektionell mit diesen verschränkt.

3.4 Grenzen des Menschlichen

Mit der Thematisierung von Körper und Identität rücken die Grenzen des Menschlichen dort in den Fokus, wo sie nicht scharf gezogen sind: bei anthropomorphen Monstren, theriomorphen Menschen, Dämonen, Engeln, spre-

chenden Tieren, Automaten oder künstlichen Menschen. Die entsprechenden Beiträge fragen etwa, ob die von der Gender-, Queer- und Intersektionalitätsforschung bereitgestellten Kategorien für die Inszenierung des gerade noch oder gerade nicht mehr Menschlichen anschlussfähig sind und ob sich beispielsweise das Fremde und/oder Wunderbare auch als Entwurf alternativer Identitäten begreifen lässt.

CLAUDIA BRINKER-VON DER HEYDE entfaltet in ihrem Beitrag »Cundrie la surziere, die unsüeze unde fiere« zunächst die zentrale Bedeutung des Körpers als Gegenstand der Analyse intersektioneller Verschränkungen. Sie expliziert ihre theoretischen Überlegungen dann an der Figur der Cundrie in Wolframs von Eschenbach *Parzival*, einer Figur, die sich gerade dadurch auszeichnet, dass sie sich allen stabilen Zuordnungen entzieht. Insofern stelle Cundrie eine Gegenfigur in sich dar, an der gleichzeitig Zuordnungsprinzipien offenbar würden.

Ebenfalls einen dezidiert intersektionalitätsanalytischen Ansatz verfolgt SUSANNE SCHUL in ihrem Aufsatz mit dem Titel »ain hierß leit mir ain luoder«. Sie untersucht das Wechselspiel von Geschlecht, Animalität und Begehren im *Friedrich von Schwaben*, und zwar insbesondere im Hinblick auf die Sensibilität des Textes für den Konstruktionscharakter von Identität. Ihre Analyse der Mensch-Tier-Beziehungen zeigt, dass die Erzählung die sozialen Prozesse, die Identität ›machen‹, ebenso reflektiert wie Selbst- und Fremdwahrnehmung, Inklusions- und Exklusionsstrategien, wobei dem Begehren ein zentrale Bedeutung zukommt.

BRITTA WITTCROW lotet in ihrem Beitrag zu »Skalen des Menschlichen« die Möglichkeiten der Inszenierung von Menschlichkeit und Monstrosität im *Apollonius von Tyrland* aus. Sie zeigt, dass der Text keine Dichotomie von Menschen und Monstern entwirft, sondern vielmehr graduelle Abweichungen und Skalierungen darstellt. Das führe nicht zuletzt auch dazu, dass sich im *Apollonius* eine Hierarchisierung der Monstren auf der Grundlage ihrer Anthropomorphität ergibt, wobei Gender als Differenzkategorie allerdings über die Grenzen des Menschlichen hinaus wirksam bleibe. WITTCROW sieht die Potentiale dieses Ansatzes nicht zuletzt auch darin, in kulturwissenschaftlicher Perspektive aus dem Text historische Relationierungen und Valenzen bestimmter Eigenschaften zu deduzieren.

Dem Verhältnis von Gender zu einer eher nichtmenschlichen Kategorie widmen sich SILKE WINSTs Überlegungen zu »Wilde[n] Frauen«. Sie bestimmt ›Wildheit‹ als einen identitätsstiftende Kategorien transgredierenden Seinszustand. Am Beispiel der Wilden Frauen im *Wigalois*, dem *Eckenlied* und der *Crône* zeigt WINST, dass Wildheit insbesondere in der Überkreuzung mit Gender zu vielfältigen Neukonstellierungen von Identität und Begehren führt. Die historischen Texte bildeten damit nicht zuletzt eine Pluralität und Mutabilität denkbarer Identitätsentwürfe ab.